

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 113 (1987)
Heft: 39

Artikel: Der Tapeten-Tick
Autor: Weissenborn, Theodor / Marsden, Ian David
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-620058>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER TAPETEN- TICK

Guten Morgen! Theunissen mein Name. Malerei und Anstrich. Ich bringe das Musterbuch. Haben Sie jemals – ? Ja, ich kann warten, Gern!

Heute tu ich's. Ich habe mich vorbereitet, habe mir jedes Wort

Von

Theodor Weissenborn

zurechtgelegt – ja, so werde ich fragen: Haben Sie je im Leben an einer Tapete geleckt?

Guten Morgen, gnä Frau! Haben Sie – selbstverständlich! Ist dies der Raum, den Sie erwähnten? Ich dachte es mir. Vermutlich das Arbeits- oder Herrenzimmer? – Oh, Verzeihung! Ich verstehe. Nach einer Scheidung wechselt man gern die Tapete, haha, köstlich, gnä Frau!

Natürlich, nichts soll an den Verflornen erinnern. Aber gestatten Sie mir zunächst eine Frage: Haben Sie je im Leben an einer Tapete geleckt?

Sie schütteln den Kopf? Sie sollten es einmal versuchen! Sie werden überrascht sein! – Wie ich darauf komme? Sehen Sie, gnä Frau, als Sie bei uns im Geschäft waren, am Montag, da, Sie fragten nicht nach den Preisen, sondern nach den Farbqualitäten, der Rauch- und Lichtempfindlichkeit, den Herkunftsländern, und Ihre Fragen verrieten Geschmack, ja Kennerschaft, und – also, da wusste ich, gnä Frau würden mich verstehen.

Und – es mag ein wenig pathetisch klingen, aber ich bekenne: Ich liebe Tapeten! Darf ich berichten, wie meine Leidenschaft begann? – Ich beginne mit meiner Kindheit und muss der Genauigkeit halber sagen, dass der erste

Antrieb nicht von einer Tapete, sondern von einem Stück Karton ausging.

Auch Sie werden sich an jene Zeit erinnern, die Jahre des Krieges, da die Fleischer kein Fleisch, die Bäcker kein Brot und die Eisverkäufer keine Waffeln hatten. Nur Eis, Speiseeis minderer Qualität, das gab es an allen Ecken.

In meinem Heimatort befand sich gleich neben der Schule Dickels Eisdielen. Die Portion kostete eine Reichsmark, und nach dem Unterricht standen wir Kinder dort Schlange. Im Innern des Ladens war Frau Dickel zugange und zerschchnitt mit einer Papierschere alte Schuhkartons und ähnliche Emballagen zu rechteckigen Stücken von der Grösse etwa einer halben Postkarte: Waffelersatz.

Herr Dickel spachtelte mit einer Art Schuhanzieher das Eis darauf. Dieses war zum baldigen

Verzehr bestimmt. Es war eine schaumig lockere Substanz, die, wenn man nicht flink genug war, zu zuckrigem Wasser zerfiel und einem in Hemdkragen und Ärmel rann.

Und eines Tages, als ich in Eile schleckte und schlürfte, als der schaumige Berg auf der Kartonwaffel zusammenschrumpfte und sich schon zu einem unbedeutenden Hügel abgeflacht hatte – da geschah es: Meine Portion ging zur Neige, und in dem Bestreben, auch den letzten Rest zu genießen, berührte meine Zunge die Kartonwaffel.

Das Gefühl, das mich in jenem Augenblick durchzuckte – ich kann es nicht anders bezeichnen denn als sensationell. Ich weiss nicht, wie ich es beschreiben soll, es war ein gräsiges, gnarstiges, frilzig-schrenziges Gefühl, wrögelich-knirschig, krülzipodisch, rekliperatornisch.

Aber das eine kann ich mit Si-

cherheit sagen: Dieser Augenblick hat in meinem Leben Epoche gemacht. Denn es ist das Bedürfnis in mir zurückgeblieben, jene Sensation in ähnlicher und nur raffiniertere Weise so oft wie möglich zu wiederholen. So abscheulich jener Geschmack auch war, er hatte mich dennoch dermaßen fasziniert, dass ich an jenem Tag, kaum dass ich daheim war, in der Küche, im Wohnzimmer, in der Diele, kurz, in sämtlichen Räumen an den Tapeten leckte, und ich darf sagen: Ich wurde nicht enttäuscht.

Gewiss, die Tapeten erschienen mir zunächst geschmacklos (Tapeten sind ja häufig geschmacklos), heute aber ist mein Geschmackssinn so verfeinert, dass ich ohne weiteres in der Lage bin, mit verbundenen Augen Preisklasse, Herkunftsland, Farblichkeit, Produktionsjahr und Lebensdauer einer jeglichen Tapete auf das genaueste zu bestimmen, und ich darf sagen: Mein Leben hat einen tieferen Sinn erhalten.

Nein, bitte, unterbrechen Sie mich nicht – lassen Sie mich vielmehr die wichtigsten meiner Gedanken zusammenfassen: Tapeten sind nicht nur zum Anschauen da, man muss sie auch fühlen und schmecken.

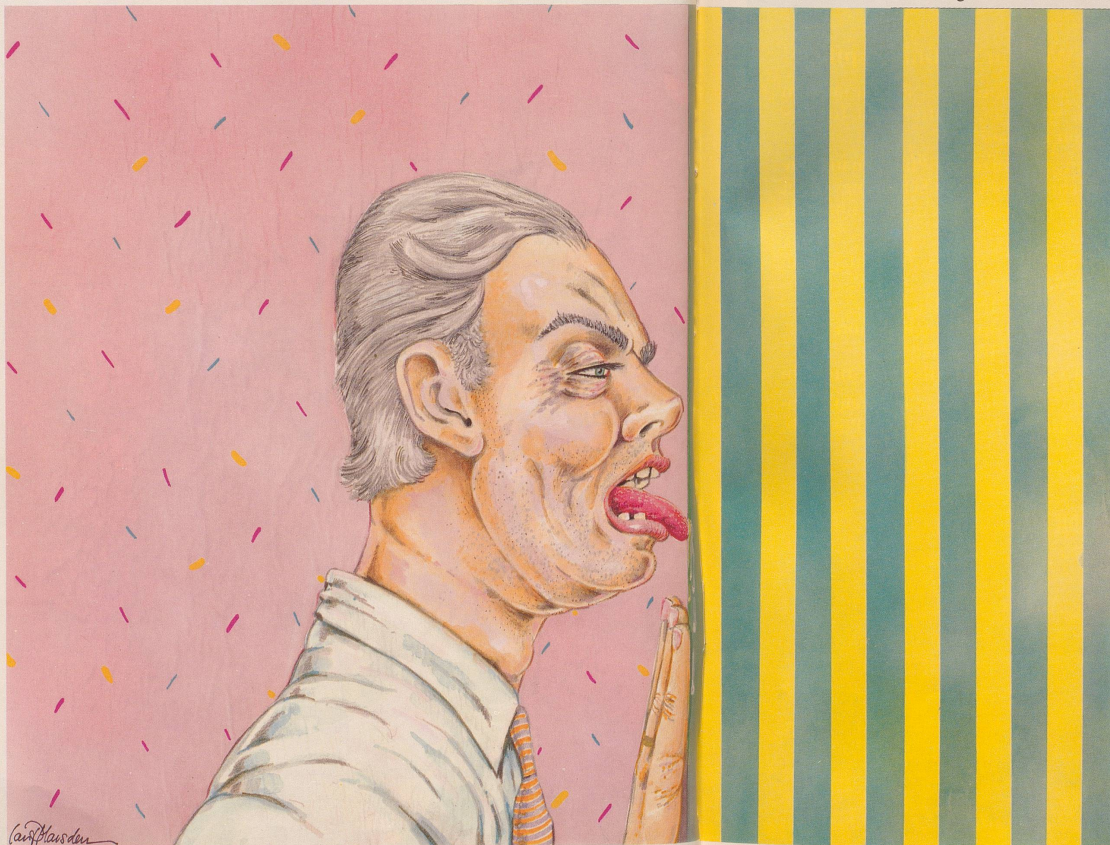
Hiermit bin ich am Ende meiner Ausführungen angelangt. Ich danke Ihnen, gnä Frau, dass Sie mir so verständnisvoll zugehört haben, überreiche Ihnen das Musterbuch meiner Firma, und wenn Sie einverstanden sind, so können Sie anhand dieses Buches sogleich einen Versuch machen.

Ich schlage vor, Sie kosten zunächst dieses altdeutsche Muster – doch nein, das ist schon ein wenig abgelagert, ein wenig fad – vielleicht nehmen Sie doch lieber dieses Muster hier: Chinoise mit Drachenköpfen.

Nun? Sagt Ihnen das etwas? Köstlich, nicht wahr? Dieser samtige und zugleich exotische – aber was machen Sie denn! Nicht kauen! Um Gottes willen, Sie wollen die Tapete doch nicht etwa essen? Aber wo wollen Sie denn hin? So bleiben Sie doch! Warum schliessen Sie sich denn ein? So machen Sie doch auf!

Wie bitte? Ach, Sie sind es, Fräulein.

Was los ist? Psssst! Legen Sie einmal das Ohr an die Tür! Hören Sie? Dieses Rascheln und Reisen? Dieses Mahlen? Dieses Würgen? Sagt Ihnen das nichts? Wissen Sie überhaupt, was das ist? Es ist das Geräusch, das entsteht, wenn eine Dame Tapetenmuster verzehrt.



VON DAVID MARSDEN